

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. März d. J. den Vikar an der Suffragial-Kirche di San Agostino in Treviso, Dr. Jakob Alois Sernaggioto, zum Canonico Poenitentiarus des Domkapitels zu Treviso allergnädigst zu ernennen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. April.

Die günstigen Zeichen bezüglich einer Klärung der politischen Anschauungen und eines Umschwunges der Stimmung in den maßgebenden ungarischen Kreisen wehren sich. Die Rede Deak's bei Ueberreichung des Landtags-Albums scheint hierzu nicht unwesentlich beigetragen zu haben. Der Erklärung des Herrn v. Döessow gegen seinen Anschluß an die Prinzipien Deak's ist eine ähnliche Erklärung Sr. Erzellenz des Erzbischofs und Septemvirs Josef v. Konowicz gefolgt.

Anlässlich der Rede Deak's bemerkt „Sürgöny“: „Wir gestehen aufrichtig, daß die letzte Rede unseres geehrten Kompatrioten Franz Deak uns mit Schmerz erfüllte, und daß wir mit der „Donau-Ztg.“ uns dem Glauben hingeben, daß diese Rede nicht die Absichten der nun ruhig denkenden Majorität der Nation repräsentire. Aber wenn die „D.-Z.“ diejenigen, welche die Geselligkeit mit der praktischen Ausführbarkeit und der echten Loyalität zu verbinden wissen und unter den nicht-magyarischen Bewohnern Ungarns und unter Bauern und Bürgern sucht, so ist sie in einem großen Irrthum befangen, denn nicht allein Millionen Magyarern, sondern auch die Majorität sämtlicher Volksklassen ohne Unterschied werden sie vom Gegentheil überzeugen, sobald sie Gelegenheit haben werden, sich gesellig zu äußern. Ja sogar viele von den Männern, welche bei der Ueberreichung des Deak-Albums zugegen waren, wollten damit nur ihre persönliche Verehrung ausdrücken, ohne die in der Rede Deak's ausgesprochenen Absichten in Allem zu theilen.“

Die nicht-magyarischen Nationalitäten Ungarns regen sich für ihre Berechtigung zur Theilnahme an den wichtigen politischen Rechten, welche die Magyarer bisher monopolisirt haben, und die magyarischen Blätter ungarischer und deutscher Zunge in Pest und Wien beschäftigen sich lebhaft mit der Nationalitäten-Frage. Natürlich sind sie voll Schrecken und Unruhe, daß die Gleichberechtigung wirklich durchgeführt werde und der magyarische Stamm seiner Suprematie verlustig gebe. Der offiziöse „Züggelten“ meint darum, „daß Oesterreich gegen seine eigene Existenz Krieg führen würde, wollte es die Macht des historischen Rechtes in Ungarn bekämpfen. Als lehrreiches Beispiel diene hierfür der Zustand Siebenbürgens, wo sich die Elemente der Bevölkerung in kompakten gesonderten Gruppen gegenüberstehen. Auf den Schanzen des historischen Rechts steht das Magyarenthum, auf dem Boden des Nationalitätenprinzips die Rumänen und Sachsen. Der Vortheil des Magyarenthums ist das Übergewicht des Besitzes und der Intelligenz, der Vortheil der Uebrigen die Zahl. Basiert man die Deputirtenwahl auf die Intelligenz und den Besitz, so siegt das Magyarenthum. Beweist die Komitatusauschüsse. Basiert man die Wahl auf die Zahl, so siegen die Uebrigen. Basiert man die Vertretung auf die Grundsätze des vernünftigen Stabilitäts, so hat das Magyarenthum das Übergewicht; basiert man sie auf den extremen Demofratismus, das ist auf die Zahl, so haben die Uebrigen das Übergewicht.“ Hinc illae lacrimae!

In dem Feiertagsartikel der „N. Nachr.“ finden wir das in diesem Blatte jedenfalls überraschende Geständniß, „es verdiene volle Anerkennung, daß der Reichsrath in seiner bisherigen Zusammensetzung sich muthig der schwer verantwortlichen Aufgabe, vorläufig den Staatshaushalt zu ordnen und den öffentlichen Kredit zu heben, unterzogen hat.“ Die „N. Nachr.“ haben es stets mit Jenen gehalten, welche es dem engeren Reichsrath verübelt haben, daß er sich mit Finanzfragen beschäftigt hat. Die zwingende Macht der Thatfachen ist eben stärker als die Parteianschauung.

Die Nachrichten vom polnischen Insurrektions-Schauplatz sind unbedeutend. Dagegen verdient die Nachricht des „Journal de St. Petersburg“, daß General Berg „im Falle der Verhinderung des Großfürsten Konstantin“ das Zivil- und Militärgouvernement von Polen in seiner Hand vereinigen soll, große Beachtung. Es muß dieß als eine Vorbereitung des Rücktritts des Großfürsten von seinem Statthalter-Posten aufgefaßt werden. Was die zweite Nachricht aus Rußland betrifft, daß im Innern von Rußland große Aufregung herrscht, so daß die Armeedivision, die in Volhynien stand, eiligst in das Innere von Rußland beordert wurde, so ist die Sache gewiß nicht unmöglich. Rußland geht einer Umwälzung von so riesigen Dimensionen entgegen, wie kein Staat Europas sie noch durchgemacht hat. Die thönernen Hübe, auf denen der Koloss steht, fangen an, zu zerbröckeln. Die Zerlegung hat bereits in der Armee begonnen. Die Offiziere sind Revolutionäre, die Soldaten sind Kommunisten geworden. Selbst die wesentlich militärische Tugend, der Muth, scheint die russische Armee verlassen zu haben. Der Soldat kämpft nicht mehr für seinen „Vater“, den Czar, oder für seine „Mutter“, Moskau, oder für das „heilige Rußland“. Er ist gleich bereit, einen Polen zu ermorden, um ihn zu berauben, und geht er in die Schlacht, so muß er entweder von seinen Offizieren hineingetrieben werden, oder er geht einfach mit der Absicht, zu plündern. So schreibt der Spezialkorrespondent der „Times“. Gewiß ist, sagt er, wenn es in Rußland zu einer Revolution kommt, wenn der schon längst besprochene Bauernaufstand jemals stattfinden sollte, daß dann die gebildeten Stände alle von den Massen hingemordet werden.

Daß die polnischen Aufständischen freiwillig die Waffen niederlegen, bestätigt sich nur theilweise. Dagegen bestätigt es sich, daß jene Lösung wirklich gegeben wurde, und zwar, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, von Frankreich. Man hat sich in Paris überzeugt, daß die demokratische Partei allein doch nichts Reelles würde zu Stande bringen, weil sich der Adel und die Bauern von der Bewegung fern hielten, und war von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß es gerathen sei, die gemäßigte Partei an die Spitze zu bringen. Männer wie Ladislaus Zamoycki, Koscielsky (Sefer Pascha), Branitzki werden als eventuelle Führer genannt.

In Paris scheint man überhaupt etwas vorzubereiten, und zwar scheinen die idees napoleoniennes bezüglich Deutschlands zu reifen. Licht verbreitet darüber die berüchtigte preussisch-russische Konvention vom 8. Februar, die also auch ihre Lichtseite hat. Der preussisch-französische Handelsvertrag warf mit einem Male die Fackel der Zwietracht in das ruhige Gebiet der materiellen Interessen, und verwirrte die Menschen. Der Ursprung dieser Zwietracht kam auch jetzt wieder aus jenem Lande, das für Deutschland immerdar nur Unheil in seinem Schooße barg. Ein Freund ist Frankreich nun und nimmer uns gewesen; zu den selbstmüthigen Wünschen des westlichen Nachbars stehen unsere nationalen Wünsche im schroffen Gegensatz. Der Fehler des preussischen Kabinetts in der Polen-Frage offenbarte Frankreichs innere Gesinnung. Die

günstige Gelegenheit, sich des so lang ersehnten linken Rheinufers zu bemächtigen, sollte nicht unbenuzt gelassen werden. Alle Parteiunterschiede wurden ausgelöscht; in allen Ständen und Kreisen ward ein Preußenhaß wachgerufen, den man für etwas Künstliches und Gemachtes halten müßte, wenn er nicht die Wiedererweckung eines alten Nationalgefühls ahnen ließe, das man lange für begraben hielt. Die enlente cordiale ist plötzlich verschwunden, von dem preussisch-französischen Handelsvertrag fast keine Rede mehr.

Ob den preussischen Junkern die richtige Erkenntniß kommen wird, oder ob sie ein zweites Jena kurriren muß?

Die Einführung der Geschwornen-Gerichte.

Rede des Abgeordneten Dr. Toman.

Ich habe wahrlich nicht gedacht, daß sich irgend eine Stimme gegen die Einführung der Geschwornen-Gerichte in diesem hohen Landtage erheben werde.

Ich will nicht auf das Beispiel der Nachbarländer, in welchen vielleicht für die Geschwornen-Gerichte nicht so günstige Verhältnisse, als in unsern Lande sind, hinweisen, in deren Landtagen der Beschluß auf Einführung der Geschwornen-Gerichte einhellig gefaßt worden ist, z. B. in Kärnten, Steiermark und Tirol, wo ganz andere politische Verhältnisse, wie z. B. in Tirol, und andere nationale Beziehungen, wie in Tirol und Steiermark und auch in Kärnten vorhanden sind, auf welche die Staatsregierung wenigstens eine Rücksicht hinsichtlich der Einführung der Geschwornen-Gerichte nehmen zu wollen scheint.

Nachdem Einwendungen von Seite eines gewiegten Richters gegen die Einführung der Geschwornen-Gerichte gemacht worden sind, ist es nothwendig dieselben einer Prüfung zu unterziehen, ob irgend ein Gehalt in diesen Einwendungen ist. Ich für meine Person habe meine Ueberzeugung nicht im Geringsten, aber auch nicht im kleinsten Punkte dadurch ändern können, was vorgebracht wurde. Im Gegentheil haben mich in meiner ursprünglichen Anschauung die Motive des Herrn Abg. v. Strahl sehr bedeutend bestärkt, und wenn ich bisher nicht für die Geschwornen-Gerichte gestimmt gewesen wäre, so hätte dieses mich wahrlich dafür gestimmt. (Aachen links, Heiterkeit im Zentrum).

Es ist zuerst die Bemerkung gemacht worden, daß bei neuen Einrichtungen in Staaten alles mehr oder weniger eine Mode ist. Was ist der Begriff der Mode?

Mode kann wahrscheinlich nur abgeleitet werden, von dem Worte „Modus“, eine Art und Weise, eine temporäre Anschauung, Laune, Liebhaberei. Nun meine Herren, wenn das eine Mode ist, daß seit Jahrhunderten die Schwurgerichte auf dem Kontinente und namentlich auf der freiheitlichen Insel Albion bestehen, dann ist die Mode eine solche, welche sich so bewährt hat, daß sie verdient von allen Völkern und allen Staaten nachgeahmt zu werden, dann dürfte aber auch diese Institution nicht gebühlich mit dem Namen Mode bezeichnet werden, welcher Ausdruck heute mehr oder weniger auf die Fegen, die ein Mensch auf seinem Leib hängt, angewendet wird. Eine 23jährige richterliche Erfahrung ist ein schöner Zeitraum, um sich Anschauungen zu sammeln, für diese oder jene Art der Gerichte, für das richterliche Kollegium, oder für das Geschwornen-Gericht.

Aber was ist eine 23jährige Erfahrung eines einzelnen Mannes und möge er noch so hellen Geistes und so warmen Herzens sein, gegen eine mehr denn 100jährige Erfahrung der Völker? Die Völker, die

Geschwornen-Gerichte besitzen, haben sich eine solche Anschauung von den Geschwornen-Gerichten gemacht, daß sie dieselben um keinen Preis hingeben würden!

Wenn in hundert und hundert Werken über die Wichtigkeit, über die Vorzüglichkeit der Geschwornen-Gerichte geschrieben worden ist, so ist das nur ein Beweis, wie sehr dieser Gegenstand alle jene Rechtslehrer beschäftigte, wie sehr sich die Männer des Rechtes und der rechtspolitischen Gesinnung und Anschauung bemühen, um allerwärts die Wohlthat der Geschwornen-Gerichte begreiflich zu machen. Ich glaube nicht, daß so viele hundert und hundert Werke gegen die Geschwornen-Gerichte geschrieben worden wären.

Wenn weiter die Geschwornen-Gerichte der Gipfelpunkt der richterlichen Entscheidung über strafbare Handlungen sind, dann weiß ich nicht, warum wir nicht nach diesem Gipfelpunkte streben möchten; dann wünschte man gehört zu haben, was uns denn jetzt vor der Hand dazu führen soll, und ich habe dafür das nicht vernommen.

Denn die Momente, welche aufgezählt worden sind, auf welche ich später kommen werde, diese sind nicht gleicher Art mit den Geschwornen-Gerichten, sie sind Institutionen und Einrichtungen anderer Art ganz abgesehen von den Geschwornen-Gerichten.

Es ist gesagt worden, daß die Praxis dem Ideale nicht nachkommen, das Ideal nicht erfassen und verwirklichen kann, und dieses vorzüglich nicht leicht, weil zwei Bedingungen zu der Möglichkeit notwendig sind, welche Bedingungen, wie schließlich bemerkt worden ist, in unserm Volke nicht vorhanden sind.

Als erste dieser Bedingungen ist ein reges Interesse der Bevölkerung an der Gerichtspflege, und als zweite Bedingung ein Rechtsgefühl, welches in Fleisch und Blut übergegangen ist und die Geschwornen vor allen Einflüssen sichert, aufgestellt worden.

Es nügt nichts nachträglich zu sagen: ich will unserm Volke nicht nachsagen, daß es nicht ein Rechtsgefühl hätte, daß es nicht scharfen Geistes und richtiger Anschauung wäre, wenn ich zwei Bedingungen aufstelle, welche notwendig sind, für die Einführung der Geschwornen-Gerichte im Volke, und sage, die Geschwornen-Gerichte sind nicht einzuführen, weil dieses Volk die Eigenschaften, die Bedingungen nicht aufzuweisen hat. Dagegen habe ich in der ersten Motivierung viel gesprochen, und möchte das nicht wiederholen; nur möchte ich im Namen des Volkes den Protest erheben, daß unser Volk nicht so ausgebildet sei in der Zivil- oder Kriminalrechtspflege, als überhaupt ein anderes Volk, und daß unser Volk nicht ein so lebendiges und warmes Rechtsgefühl habe, als irgend ein Volk in Oesterreich oder in Europa.

Wenn man sagt, das Rechtsgefühl muß in Fleisch und Blut übergegangen sein, so ist schon dadurch die unrichtige Auffassung des Wesens der Geschwornen-Gerichte konstatirt worden.

Das Rechtsgefühl kann nicht ins Fleisch und Blut erst übergehen, das Rechtsgefühl muß a priori im Menschen liegen; und es liegt, wie ich schon einmal bemerkt habe, in einem primitiven und unverdorbenen Menschen mehr, als in einem Menschen, welcher aus Strafrechtbüchern oder aus der modernen Lektüre oder aus irgend welchen Bildungsbüchern und Schriften sich eine solche Anschauung oder modernes Rechtsgefühl eingesogen hat. Das Volk in seinem primitiven Zustande hat gewiß ein wärmeres, lebendigeres, reineres Rechtsgefühl, welches mehr dem Naturrechtsgefühl entspricht, als irgend ein anderes, welches durch andere Einflüsse moderirt, oder alterirt worden ist.

Es ist angeführt worden, zum Beweise dieser Behauptung, daß selbst Bürger in Laibach so wenig Theilnahme, so wenig Lust und Freude, an den Geschwornen-Gerichten sich zu betheiligen, gezeigt haben.

Meine Herren! Wir sitzen hier im Landtage, und wir kommen mit Fleiß unserer Aufgabe nach, aber so manchen von uns hat vielleicht dann und wann schon ein Unwille, ein Widerwille erfaßt, wenn er sah, wie seine Geschäfte zu Hause brach liegen, wie er nebst der öffentlichen Aufgabe seiner persönlichen, speziellen Aufgabe nicht mehr nachkommen kann; — das muß zum Opfer gebracht werden, was an unserer Person, an unserm Verufe klebt, und so muß der Bürger im Staate auch lernen, sein Schicksal beizutragen zu einer reinen und guten Justizpflege, zur Möglichkeit der Ein- und Durchführung der Geschwornen-Gerichte.

Es ist nicht wahr, daß dem Volke kein Geschenk durch die Geschwornen-Gerichte gemacht, sondern eine Last aufgelegt werde. Was süß schmeckt, verwandelt sich gewöhnlich in Bitterkeit, und was bitter ist, nützt dem Menschen mehr. Die Last, die die Staatsbürger jetzt tragen, werden sie wohl aufgewogen finden durch die Vortheile der Geschwornen-Gerichte, und werden dieselben wirklich zu schätzen wissen, wenn sie sie einige Jahre besessen haben, und wenn sie im Stande sein werden, sich von der Möglichkeit der Geschwornen-Gerichte zu überzeugen.

Es ist zur zweiten Bedingung gesagt worden, daß es für Jemand sehr schwer ist, Richter zu sein. Wer nicht gegen alle Einflüsse der Anklage und Verteidigung gekühlt ist, der könne es bleiben lassen, sich auf den Richtersstuhl zu setzen. Das beziehe ich dahin, daß der vom Staate bestellte Richter ein unfehlbarer Mann, ein jedem Einflüsse unzugänglicher Mann ist, der nur unbedingt nach dem Rechte entscheidet.

Ich will dem Richterstande durchaus nicht nahe treten; aber die Richter werden unter sich sehr gut auch Männer zu bezeichnen wissen, welche nicht so unbedingt gekühlt sind, gegen solche Einflüsse; und ist es denn immer im Willen des Menschen gelegen, gerecht zu sein? Selbst in dem Willen des bestellten Richters nicht, weil, wenn er noch so richtige Anschauungen des Strafgesetzes hätte, doch schon ein Präjudiz im Beginne der Vernehmung oder der Verhandlung gegen irgend eine Person, gegen oder für den Angeklagten in seiner Seele bilden kann. Es ist ferner der geschworne Richter nicht mit allen Funktionen betraut, welche ein Richter, der vom Staate bestellt ist, zu üben hat. Von ihm muß ja das Faktum in alle Details früher erwogen, geprüft, zusammenge stellt, so klar hingelegt werden, daß er ja mit seinem gesunden Verstande, mit seinem richtigen Rechtsgefühl recht entscheiden kann. Ihm ist ja nicht die Aufgabe gestellt, nach dem Faktum Forschungen zu machen, sondern gerade die Richter, die auch noch mit fungiren, die müssen früher beflissen sein, den Gegenstand der fraglichen und der strafbaren Handlung um desto genauer einzeln und spezieller zu erwägen, und verständlich in Details als Ganzes dann hin vor das Geschwornen-Gericht zu bringen.

So bleibt ihm auch nicht noch das Ausmaß der Strafe, auch das bleibt noch dem Richter.

Würde man einen gemeinen Mann ohne Kenntniß des Strafgesetzes und der Strafprozeß-Ordnung hin auf den Stuhl des vom Staate bestellten Richters mit dessen allen Funktionen hinstellen, das wäre ein Anderes. Allein so weit erstrecken sich die Geschwornen-Gerichte in keinem Lande, und das wäre auch eine Unmöglichkeit.

Am allerwenigsten hat mich das Beispiel Belgiens belehren können, daß die Geschwornen-Gerichte gefährlich sind für des Menschen Ehre, Freiheit und Leben.

Wenn man in Belgien aus dem Grunde — ich will annehmen, was vorgebracht worden ist, obwohl ich keine Gewährschaft dafür habe — wenn in Belgien aus dem Grunde die Todesstrafe aufgehoben wurde, weil einzelne unrichtige oder vielleicht scharfe Verdikte gefällt worden sind, dann meine Herren ist es klar bewiesen, daß man in Belgien lieber die Todesstrafe aufgehoben hat, als die Geschwornen, welche vielleicht in dem einen oder im andern Falle ein unrichtiges Verdict gefällt haben, beseitigt zu haben. So groß ist die Wirkung, die Nützlichkeit der Geschwornen-Gerichte, daß man sie trotz des Fehlers, den sie begangen, dennoch bestehen ließ, aber die Todesstrafe abgeschafft hat. Das ist doch ein klarer Beweis, wie das aufgeklärte Volk in Belgien mit den Geschwornen-Gerichten es hält!

Die Fälle hinsichtlich des Gensdarmen, hinsichtlich des Raubes sind zwei so vereinzelte, unbedeutende Fälle, daß man aus den Blättern der Romane, aus den Akten der Kriminalverhandlungen, und aus anderen Büchern und Erfahrungen der Gegenwart und Vorzeit ganz andere schlagendere Fälle entgegen bringen könnte, wo die vom Staate bestellten Richter falsche Entscheidungen über Ehre, über Freiheit und über das Leben der Menschen gefällt haben. Ich weiß einige solche Fälle, aber ich lege kein Gewicht auf die Aufzählung derselben, weil alles menschliche Richter endlich schwach und irthümlich ist, aber weniger jenes, wo das freie Volk, das ganz unabhängig ist, über seine Mitbürger richtet, als wo vom Staate bestellte Richter, welche wenigstens in Beziehung auf öffentliche Verbrechen und Vergehen nicht so frei, nicht so unabhängig sind, als die Geschwornen, zu Gerichte sitzen. In dieser Beziehung habe ich neulich mir erlaubt bei der Motivierung vorzubringen, wie sehr der Umstand, wenn er wahr ist, daß die Geschwornen-Gerichte Fälle gemeiner Verbrecher zu schwer und zu hart beurtheilen, gegenüber der andern Erfahrung noch vorzuziehen ist, daß die vom Staate bestellten Richter politische Verbrecher zu hart, und gemeine Verbrecher zu lunde strafen. Ich habe nachgewiesen, wie ein politischer Verbrecher, der im Verdachte steht, die Regierungsform oder die Verfassung angegriffen zu haben nicht so das Leben und die Gestalt der menschlichen Gesellschaft in Beziehung der Wohlfahrt gefährdet, weil vielleicht heute die oder jene politische Ansicht die gedrückte, morgen die herrschende sein kann, als die Ursachen und Wirkungen der gemeinen Verbrechen, deren böse Folgen sich in die Familien fort und fort oft noch in die folgenden Geschlechter ziehen.

Wenn die Sittenzeugnisse oft von den Geschwornen-Gerichten über einen Leumund nicht gewürdigt worden sind, dürften die Geschwornen gute Gründe und bessere eigene Erfahrungen gehabt haben, man weiß, wie oft Leumunds-Zeugnisse ausgestellt werden, man weiß auch, daß das Leumundszeugniß auch nicht immer von den Gerichten respektirt werde.

Was ist die politische Seite, die auch hervorgehoben worden ist? Ich möchte fragen, ob die in Cayenne sitzenden, verurtheilten, unglücklichen Franzosen vor einem Geschwornen-Gerichte gestanden sind. Wären sie vor einem Geschwornen-Gerichte gestanden, dann hätten sie das Los nicht in der Art und Weise getroffen, daß sie gar nicht vor einen Richter gekommen, sondern in Folge eines Polizeigesetzes ohne Gericht in das Grab lebendig hinübergeführt worden sind. Diese Ausführung ist eine unrichtige und hat gar keinen Werth, im Gegentheil bekräftigt sie mich in der Ansicht, daß, wenn die fraglichen Unglücklichen vor die Geschwornen-Gerichte gestellt worden wären, wie es in einer andern Zeit der französischen Größe geschehen wäre, sie gewiß nicht dieses traurige Schicksal erlitten hätten.

Warum sich die Presse eines besondern Schutzes erfreuen soll? Sie soll sich nicht eines ausschließlichen Privilegiums erfreuen, denn der Antrag ist ausgedehnter, hinsichtlich der Geschwornen-Gerichte; aber die Presse ist einmal eine Macht, sie ist eine Macht der Verbreitung der Gedanken, der Anschauungen, und ein Volk, welches in der Entwicklung begriffen ist, wird übersehen, wie notwendig es ist, die Presse zu schützen vor den Verfolgungen, die sie vorzüglich von einer Regierung erleiden kann.

Ich will in Oesterreich auf die letzte Vergangenheit anspielen. Wer theilt unter den Herren nicht meine innerste Ueberzeugung, daß hinsichtlich der Presse, welche nicht die Regierungsform, sondern nur einzelne Theile der Verfassung angegriffen hat, zu scharf vorgegangen worden ist, im Interesse des Staates zu scharf, weil vielleicht die bezüglichlichen Verurtheilungen weniger Nutzen für den Staat hervorgerufen haben, als vielleicht eine renitente Opposition.

Wenn man sagt: Verbessert die Gerichtszustände dadurch, daß die Justiz von der Verwaltung getrennt werde, daß Kollegialgerichte eingeführt werden, verbessert die Theorie der Beweise und unterwerft das Strafgesetzbuch einer Revision, ja, alles das ist nöthig, das Alles supplirt aber nicht die Geschwornen-Gerichte. Die Trennung der Justiz von der Verwaltung hat eine andere Aufgabe, vorzüglich die Aufgabe, um die Ziviljustiz auf einen besseren Stand zu bringen, denn die Verurtheilungen, welche der Behörde, in welcher die politische und justizielle Verwaltung vereinigt ist, d. i. die Bezirksämter, zukommen, erstrecken sich ohnehin nur auf Uebertretungen, worauf wir die Geschwornengerichte nicht beauftragt haben. Die Kollegialgerichte sind ja jetzt vorhanden, entscheiden jetzt die vorzüglichsten strafrechtlichen Fälle, also eine Vermehrung der Kollegialgerichte würde in dieser Beziehung keine besondere Wirkung haben. Die Aenderung oder die Beseitigung der Beweis-theorie hat nichts damit zu schaffen, ob Geschwornengerichte eingeführt sind oder nicht. Eine zu strenge Beweis-theorie ist so schädlich in der Art und Weise, wie auch eine vollständige Hingebung in die Beurtheilung des Richters ebenfalls auf der andern Seite gefährlich ist. Dieses ist ganz gleichgültig, ob Geschworne darüber entscheiden, oder vom Staate bestellte Richter. Die Beweis-theorie an sich selbst ist entweder eine gute oder eine schlechte. Die Revision des Strafgesetzes — wohl Wenige von uns würden sie nicht wünschen — sie ist eben die Grundlage, wornach die Verbrechen richtig beurtheilt werden sollen; aber es ist wieder ganz gleichgültig, ob von den vom Staate bestellten Richtern oder Geschwornen-Gerichten dadurch, glaube ich, alle Gründe, wie sie angeführt worden sind, widerlegt und gezeigt zu haben, daß namentlich aus den Erfahrungen, welche aus Belgien und Frankreich angeführt worden sind, jeder Mensch sich die Ueberzeugung verschaffen muß, daß die Geschwornengerichte eine wahre Wohlthat sind.

Daß man lieber das Strafgesetzbuch in gewissen Beziehungen opferte als die Geschwornengerichte, um nicht einen Menschen, der vielleicht nur ein kleines politisches Vergehen sich zu Schulden kommen ließ, ohne gehörige Beurtheilung, ohne gehörige Prüfung desselben aus seinem Vaterlande in ein Grab hin zu führen — wie die Franzosen nach Cayenne — ist ein schlagender Beweis für die Geschwornen-Gerichte. Dieses zur Widerlegung der vorhin angeführten Gründe.

Oesterreich.

Wien. Der rumänische National-Kongreß soll laut Zuschrift des griechisch-orientalischen Bischofs Freiherrn v. Schaguna an die Mitglieder der Konferenz am 7. d. M. stattfinden. Als Ort der Konferenz ist Hermannstadt gutgeheißen worden.

— Man schreibt der Berliner „B. u. S.-Ztg.“ aus Wien vom 2. April: Ich bin heute in der

Sage, Ihnen mit Bestimmtheit mitzutheilen, daß der dießseitige Gesandte in Berlin bereits sein Abberufungsschreiben in Händen hat und dasselbe ehestens überreichen wird. Graf Karolyi ist bestimmt, den durch den Abgang des Grafen v. Thun erledigten Botschafterposten in St. Petersburg zu übernehmen. Die Wiederbesetzung der Berliner Legation kann unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht lange verschoben bleiben, gleichwohl ist dieß jetzt noch nicht definitiv bestimmt. Die augenblicklich zwischen dem Wiener und dem Berliner Kabinett bestehenden freundlichen Beziehungen erfordern Rücksichten, welche die Wahl aus den vorhandenen Persönlichkeiten einigermaßen schwierig machen. Man spricht vom Herrn v. Hübnert; ihm steht zur Seite, daß er für Berliner Verhältnisse gewissermaßen homo novus und an den früheren ernsten Verwicklungen wenig, an den mitunter noch schwer ins Gewicht fallenden persönlichen Hälften gar nicht betheiligt ist.

Wien, 7. April. Wie die „O. C.“ vernimmt, ist bereits für mehrere in der jüngst geschlossenen Session der Landtage votirten Gesetze und Landtags-Beschlüsse die Allerhöchste Sanction ersonnen. So hat bereits namentlich das im kärnthnerischen Landtage vereinbarte Gesetz bezüglich der „Krankengebühren für Diensthofen“, so auch die vom steiermärkischen Landtag angenommene „Winger-Ordnung für Steiermark“ die kaiserliche Sanction erhalten.

Deutschland.

Augsburg, 6. April. Die heutige „Allgem. Ztg.“ veröffentlicht ein ihr vom Grafen Sigmund Wielopolski eingesandtes Schreiben an den Prinzen Napoleon vom 24. März, worin er für den seinem Vater im Senat zugesagten Schimpf Genugthuung fordert. Obwohl die bekannten Antezedentien des Prinzen wenig Aussicht zur Annahme der Forderung darbieten, will Graf Wielopolski mit der Veröffentlichung des Schreibens, welches die ganze Verantwortung für Polens Unglück auf den Prinzen und seine „revolutionären Gewatterschaften“ wirft, bis zum 2. April warten.

Italienische Staaten.

In **Neapel** hat das gesammte Oberkommando der Nationalgarde seine Demission gegeben, weil der Präfect eine Anzahl höherer Offiziere ernannte, ohne zuvor das Gutachten des General-Oberkommandanten eingeholt zu haben. In den Gefängnissen zu Neapel befinden sich nach einer Berechnung des „Nomade“ in diesem Augenblick nahezu 2000 politische Gefangene.

General Lamarmora ist nach Foggia gereist um sich selbst an die Spitze der Expedition gegen die Briganten zu stellen. Einzelne Provinzen sind in einem Zustande, der schlimmer als ein Belagerungszustand ist. Es ist verboten, nach Dunkelwerden auszugehen, während der Dauer der Expedition auf die Felder zu gehen und irgend ein Nahrungsmittel oder einen Gegenstand, aus dem ein Nahrungsmittel zu bereiten ist, fortzutragen. Das Vieh ist in den Ställen eingeschlossen, die Häuser und selbst die Kirchen stehen unter der Bewachung des Militärs. Die römische Grenze ist von Neuem unsicher geworden; an mehreren Punkten erschießt man fremde Briganten. Seit der Regen aufgehört hat, grünt und blüht Alles, die Briganten in gleicher Weise; man weiß nicht, wie man sich ihrer entledigen soll.

Rußland.

Wie der „Oisee-Zeitung“ geschrieben wird, lüftet der Schleier, der die Mitglieder des sogenannten Zentral-National-Comité's verhüllt, sich immer mehr, und es treten Namen zu Tage, deren Träger ganz junge Leute und so unbekannte Persönlichkeiten sind, daß sie selbst in Polen kaum Jemand kennt. Der Vorsitzende war bis zum 10. v. M. der Ingenieur der Warschau-Wiener Eisenbahn, Marzewski, der an dem genannten Tage in Warschau verhaftet wurde, und gegenwärtig in der dortigen Zitabelle gefangen sitzt. Bei ihm wurden außer dem Mitgliederverzeichnis Papiere gefunden, welche zu weiteren Verhaftungen Veranlassung gaben. Andere Mitglieder des Comité's sind Bobrowski, Jeska und Danilowski, junge Leute von 20 bis 24 Jahren. Jeska ist der Sohn eines ehemaligen Stadtrathes in Warschau. Die große Jugendlichkeit der Mitglieder des Comité's soll auch der Grund sein, weshalb dieselben trotz aller Drängens aus ihrer Anonymität bisher nicht herausgetreten sind.

Wie von unterrichteter Seite versichert wird, enthält das Gerücht, daß Maréchal Wielopolski beim Großfürsten Konstantin und in Petersburg in Ungnade gefallen sei, jeder thatsächlichen Begründung. Es ist allerdings Thatsache, daß die Partei der „Weißen“ ihren ganzen Einfluß beim großfürstlichen Hofe in Warschau aufgebracht hat, um die Entlassung Wielopolski's von der Verwaltung zu erwirken.

Man stellte dem Großfürsten u. A. vor, daß der Name Wielopolski bei allen Parteien zu unpopulär und das größte Hinderniß der Pazifizierung des Landes sei, und proponirte zum Nachfolger desselben den Grafen Stanislaus Potocki oder den Grafen Viktor Starzenski oder den Fürsten Jrenas Oginski (dieser ist vor Kurzem gestorben) aus Litauen zu wählen. Der Großfürst wies diese Vorschläge entschieden zurück, und Wielopolski's Stellung ist heute so fest wie je. Am meisten sollen auf die Entscheidung des Großfürsten die maßlosen Angriffe eingewirkt haben, welche der Prinz Napoleon in seiner Rede über die politische Angelegenheit im Senat gegen die Wielopolski'sche Politik schleuderte. Der Großfürst soll geäußert haben, ein Mann, der vom Prinzen Napoleon so heftig angegriffen werde, müsse ein ausgezeichnete Staatsmann und mindestens ein aufrichtiger Freund Rußlands sein. — Bekanntlich hat der Sohn des Markgrafen Wielopolski, Stadtpräsident Sigismund, dem Prinzen Napoleon eine Aufforderung zur Genugthuung für die seinem Vater in der Senatsrede zugesagte Beleidigung zugesandt. „Der Brief“, sagt eine hochstehende und geistreiche Dame, „werde in Europa Aufsehen machen und den des Prinzen Numale weit übertreffen.“ Wichtiger sind die Pläne, mit denen man sich jetzt am Hofe des Großfürsten-Statthalters ernstlich beschäftigen soll.

Tagesbericht.

Laibach, 9. April.

Das hohe k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat über Einschreiten der Laibacher Handels- und Gewerbekammer bewilligt, daß die an der Fruchtboerse in Wien notirten Getreidepreise zugleich mit dem Effectenkurse nach Laibach telegraphirt und am schwarzen Brett des k. k. Telegraphenamtes ersichtlich gemacht werden.

— z. Ein Marquer, welcher gestern aus dem Gasthaus „zur neuen Welt“ das Mittagessen trug, ist von einem zweispännigen Wagen nahe bei der evangelischen Kirche überfahren worden, und ist in Folge der hiebei erlittenen Verletzungen genöthigt das Bett zu hüten.

Wien, 7. April.

Nach Berichten aus Lacroma befindet sich der Herr Erzherzog Ferdinand Max bereits ganz wohl und dürfte demnächst eine Reise nach Wien antreten können; auch Herr Erzherzog Maximilian von Este, welcher in Ebensweiler erkrankt war, hat während der Osterfeiertage schon Ausfahrten gemacht.

— Die k. k. priv. Staatsbahn-Direktion im Verein mit der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft beabsichtigt Anfangs Mai einen Vergnügungszug auf der kürzesten Route von Wien über Pest, Bajas bis Rustendse, den Bosporus nach Konstantinopel zu arrangiren, die Theilnehmer dort durch fünf Tage, in Pest einen Tag zu verpflegen, und wird diese Fahrt in Waggons 1. Klasse sammt Logis und gänzlicher Verpflegung 250 fl. und in Waggons 2. Klasse 200 fl. Banknoten kosten.

— Das Statut für Venetien ist in Gemeinschaft mit den zu seiner Ausarbeitung hierher berufenen Vertrauensmännern von der betreffenden Kommission vollendet worden. Dasselbe hat allerdings jetzt erst die Beratungen in der Ministerkonferenz durchzumachen und die Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers zu erhalten; indessen reisen die venetianischen Herren, unter denen bekanntlich auch der Podesta von Venedig, Graf Bembo, sich befindet, dieser Tage von hier ab. Ihnen zu Ehren findet morgen Abends bei dem Staatsminister Ritter v. Schmerling eine Soirée statt, zu welcher jedoch nur ein kleiner Kreis von politischen Personen geladen wurde.

— Die Wiener Touristen, welche nach Konstantinopel reisen, sind gestern um 11 Uhr 35 Minuten Nachmittags in Corfu eingetroffen. Die See war so außergewöhnlich ruhig, daß gar Niemand seefrank geworden ist; auch die mitreisenden Damen befanden sich sehr wohl. Die heiterste Stimmung hat die ganze Gesellschaft nicht eine Minute verlassen. Am Ostersonntag wurde während der Seefahrt ein Feuerwerk abgebrannt, welches der österreichische Lloyd in Triest zur Ueberraschung der Gesellschaft vorbereitet hatte. In Corfu wurden die Touristen von den Beamten des k. k. General-Konsulates empfangen, begaben sich vom Hafen in die Kathedrale und dann in die Villa, welche Ihre Majestät die Kaiserin bewohnt hatte. Voller üppiger Frühling überraschte die Touristen in Corfu. Sie fanden reife Äpfel, Birnen, Aprikosen, blühende Rosen u. dgl. m. — Morgen wird die „Amerika“ in Syra eintreffen.

— Am 3. d. M. starb in Klagenfurt Herr Theodor Ritter v. Moro, Theilhaber des auch weit über Oesterreichs Marken rühmlichst bekannten Fabrikhauses „Gebrüder Moro“.

Vor einigen Tagen lustwandelten zwei elegante junge Herren, Cz. . . kaum 16 Jahre alt, und Bl. . . um einige Jahre älter, beide achtbaren Bürgerfamilien angehörig, in der Hauptallee des Prater's, als ihnen eine anfallend gekleidete junge, sehr schöne Dame mit einer älteren Begleiterin, begegnete. Herr Cz. beeilte sich diese Dame, Fräulein Bl. . . eine bekannte Dame, der Demimonde, artig zu grüßen, wofür ihm ein holofestes Lächeln zu Theil wurde. Bl. wandte sich darauf mit den Worten zu ihm: Mein Lieber, ich bitte Dich mich in Zukunft zu benachrichtigen, wenn Du Lust hast, solchen Personen öffentlich zu huldigen, damit ich mich noch rechtzeitig entfernen kann.“ Herr Cz. ersuchte hierauf seinen Freund ihn etwas abseits zu begleiten, und als sie sich von dem Gewühle entfernt hatten, versetzte er demselben eine derbe Ohrfeige; die Folge war eine Herausforderung und ein am 4. d. M. stattgehabtes Duell auf Säb. l. Gleich nach den ersten Gängen erhielt Cz. einen Hieb auf die Hand, welcher ihn nöthigte den Säbel fallen zu lassen, er hob denselben auf und begann den Kampf mit der linken Hand, worauf ihm sein Gegner den Säbel abermals aus der Hand schlug, wonach die Zeugen erklärten, unter keiner Bedingung den Kampf länger zu dulden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Breslau, 7. April. Die heutige „Breslauer Ztg.“ meldet aus Kalisch: Hier herrscht große Aufregung wegen der Annäherung der Insurgenten; es heißt, dieselben seien 6 Meilen entfernt. An den Festtagen wurden die Kirchen um 6 Uhr Abends geschlossen und militärisch bewacht. Die Garnison bevouakirt auf den Plätzen; jede Thormache hat zwei Geschütze.

Paris, 7. April. „La Nation“ schreibt: England, Frankreich und Oesterreich sollen über die polnische Frage in Uebereinstimmung sein; sie sollen, jeder besonders (séparément), eine, wenn auch nicht der Form, so doch dem Wesen nach identische Note nach St. Petersburg senden haben. Die Note vermeidet jede PreSSION und überläßt dem Czaren die Initiative zu Maßnahmen, welche geeignet sind, definitiv den Herd der periodischen Erhebungen erlöschend zu machen.

Alexandrien, 7. April. Der Sultan ist mit sieben Kriegsschiffen hier eingetroffen und hat sich um 10 Uhr Morgens ausgeschifft.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

In Folge schriftlichen Ansuchens mehrerer P. T. Herren Mitglieder, wird die auf den 10. April 1863 angeordnete Versammlung der Mitglieder auf Freitag den 17. April l. J. übertragen.

Laibach, 8. April 1863.

Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.

Programm

der am 9. d. M. um fünf Uhr Nachm. im Lokale des histor. Vereins für Krain (Schulgebäude, ebener Erde links vom Haupteingange) stattfindenden Monats-Versammlung:

1. Herr Direktor H. Costa: Anzeige nachstehender Schriften: Die Superintendenten der evang. Kirche in Krain während des sechsz. Jahrh., vom Pfarrer Th. Glze. Wien 1863. — Die philharmonische Gesellschaft in Laibach, von Dr. Reesbacher, Laibach 1863. — Sammlung des Lokaleinkommens von sämtlichen geistlichen Pfründen Krains 1862. — Dann: Vorlage und Besprechung einiger historischen Originalurkunden.

A. Dimitz: Dr. Kandlers neueste historischen Schriften, in ihren Beziehungen zu Krain.

Laibach 7. April 1863.

Getreide-Durchschnitts-Preise in Laibach

am 8. April 1863.

Ein Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	in österr. Währ.			
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	—	—	4	90
Korn	—	—	3	12
Gerste	—	—	2	92
Hafer	—	—	2	25
Halbfrucht	—	—	3	62
Heiden	—	—	2	55
Sirse	—	—	3	2
Rufurth	—	—	2	98

Börsenbericht. Wien, 7. April. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Br. Btg. Abtl.) Die Stimmung für Fondspapiere und die Valuta sehr günstig. Ganz besondere Kauflust in 4 1/2 verz. Metalliques, Obligationen, die um circa 2%, dann in 5proz Metalliques-Obligationen, die nahe um 1%, 5proz. in österreichischer Währung, die um mehr als 1%, und 1860er Losen, die bei großen Umsätzen um einige Schenkel stiegen. Auch Grundentlastungs-Obligationen höher, dagegen Industrie-Effekten auffällig vernachlässigt und mit Ausnahme der Kredit- und Bankaktien, die eine kleine Besserung erlitten, durchschnittlich nur schwer auf der letzten Notiz behauptet. Fremde Valuten in großen Mengen offeriert und umgesetzt, schließen so wie Gold und Silber um circa 1/10 billiger. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schuld.		Gold	Ware	Gold	Ware	Gold	Ware
A. des Staates (für 100 fl.)							
In österr. Währung zu 5%	72.70	72.80					
5% Anl. v. 1861 mit Ratz.	94.80	95.—					
ditto ohne Abschritt 1862	93.20	93.40					
National-Anleihen mit							
Banner-Coupons	5%	81.99	82.—				
National-Anleihen mit							
April-Coupons	5%	81.85	81.90				
Metalliques	5%	77.30	77.40				
ditto mit Mai-Coup.	5%	77.40	77.50				
ditto	4%	69.50	69.75				
mit Verlosung v. Jahre 1889	154.50	155.—					
" " 1854	95.50	96.—					
" " 1860 zu							
500 fl.	98.30	98.40					
zu 100 fl.	99.20	99.30					
Como-Renten, zu 42 L. austr.	16.75	17.—					
B. der Kronländer (für 100 fl.)							
Grundentlastungs-Obligationen.							
Nieder-Österreich zu 5%	87.—	88.—					
Ob- u. N. u. Salz. zu 5%	83.75	84.25					
Böhmen	5%	88.50	89.—				
Steiermark	5%	87.50	88.50				
Kärnt., Krain u. Küst.	5%	84.—	87.—				
Mähren u. Schlesien	5%	87.50	88.50				
Ungarn	5%	76.—	76.50				
Tem. Ban., Kro. u. Slav.	5%	74.50	75.—				
Galizien	5%	74.75	75.—				
Siebenb. u. Bukow.	5%	72.75	74.—				
Venetianisches Anl. 1859	5%	—	—				
Aktien (pr. Stück).							
Nationalbank	802.—	804.—					
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	207.60	207.70					
N. d. Oecom.-Ges. 500 fl. d. W.	646.—	648.—					
K. Ferd. Nordb. 1000 fl. G.M.	1825.—	1826.—					
Staats-Ges. zu 200 fl. G.M.	221.50	222.—					
Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. G.M.	153.—	153.50					
Süd-nordb. Verb. 200 fl. G.M.	134.25	134.50					
Süd. Staats- lomb.-ven. n. Centr.							
ital. Eis. 200 fl. d. W.	500 Fr.						
m. 180 fl. (90%) Einzahlung.	264.—	265.—					
Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.							
G.M. m. 180 fl. (90%) Einz.	211.75	212.25					
Öst. Den.-Dampfsch.-Ges.	441.—	443.—					
Österr. Lloyd in Triest	240.—	241.—					
Wiener Dampfsch.-Anst. G.	395.—	400.—					
Wiener Kettenbrücken	395.—	400.—					
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	164.—	164.50					
Leipzigbahn-Aktien 200 fl. G.M.							
m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	147.—	—					
Pfandbriefe (für 100 fl.)							
Nationalbank v. J. 1857 5%	104.80	105.—					
Bank auf 10 „ ditto 5%	101.25	101.75					
G. M. verlosbare 5%	89.75	90.—					
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5%	85.60	85.80					
Lose (per Stück.)							
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.							
zu 100 fl. d. W.	133.50	133.60					
Don.-Danw.-G. zu 100 fl. G.M.	98.50	99.50					
Stadlgem. Dfen „ 40 „ G. M.	36.25	36.75					
Österr. „ 40 „	97.—	98.—					
Salm „ 40 fl. d. W.	37.50	38.—					
Valffy zu 40 fl. G.M.	36.50	37.—					
Clary „ 40 „	34.50	35.—					
St. Genois „ 40 „	36.75	37.—					
Windischgrätz „ 20 „	21.50	22.—					
Waldstein „ 20 „	23.50	24.—					
Keglevich „ 10 „	16.50	17.75					
Wechsel.							
3 Monate.							
Angsb. für 100 fl. südd. W.	92.70	92.80					
Frankfurt a. M. ditto	93.80	93.—					
Hamburg für 100 Mark Banco	82.30	82.50					
London für 10 Pf. Sterling	109.80	110.—					
Paris für 100 Franken	43.50	43.60					
Cours der Geldsorten.							
Gold							
R. Münz-Dufaten 5 fl. 25 kr.	5 fl. 26 Kr.						
Kronen	15 „ 10 „	15 „ 13 „					
Napoleon'sdor	8 „ 81 „	8 „ 82 „					
Russ. Imperials	9 „ — „	9 „ 2 „					
Preuss. Thaler	1 „ 63 1/2 „	1 „ 64 1/2 „					
Silber-Ragio	109 „ 25 „	109 „ 50 „					

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 8. April 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 76.75	Silber 109.50
5% Nat. = Anl. 81.75	London 110.20
Bankaktien . . . 804	K. f. Dufaten . . . 5.25
Kreditaktien . . . 206.60	

Fahrordnung

der

Züge der k. k. Südbahn-Gesellschaft

vom 1. Mai 1862 bis auf Weiteres.

a) Züge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.

Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr 9 M.	n. Nachts	12 Uhr 57 M.
Steinbrück	3 „ 26 „	Früh	3 „ 12 „
Gill	4 „ 16 „	„	4 „ 1 „
Pragerhof	5 „ 54 „	„	5 „ 39 „
Marburg	6 „ 50 „	„	6 „ 15 „
Graz	8 „ 55 „	„	8 „ 34 „
Bruck a. M.	10 „ 42 „	„	10 „ 23 „
Neustadt	Früh 3 „ 34 „	Nachm.	3 „ 34 „
Wien Ankunft	5 „ 17 „	„	5 „ 24 „

In der Richtung von Wien.

Wien Abfahrt Vorm.	9 Uhr 30 M.	n. Abends	9 Uhr 30 M.
Neustadt	11 „ 27 „	„	11 „ 28 „
Bruck a. M.	Nachm. 4 „ 38 „	Früh	4 „ 23 „
Graz	6 „ 31 „	„	6 „ 16 „
Marburg	Abends 8 „ 46 „	„	8 „ 30 „
Pragerhof	9 „ 22 „	„	9 „ 6 „
Gill	11 „ 1 „	„	10 „ 45 „
Steinbrück	11 „ 47 „	„	11 „ 32 „
Laibach Ankunft Früh	2 „ 1 „	Mittags	1 „ 46 „

b) Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.

Laibach Abfahrt Früh	2 U. 11 M.	Nachm.	2 U. 7 M.
Adelsberg	4 „ 38 „	„	4 „ 34 „
Nabresina	7 „ 32 „	„	7 „ 29 „
Triest Ankunft	8 „ 15 „	Abends	8 „ 12 „
Nabresina Abf. Früh	7 „ 55 „	„	9 „ 50 „
Venedig Anf. Nachm.	3 „ 6 „	Früh	4 „ 30 „

In der Richtung von Venedig, Triest und Laibach

Venedig Abf. Abends	11 U. — M.	n. Vorm.	11 U. — M.
Nabresina Anf. Früh	6 „ 26 „	Abds.	6 „ 56 „
Triest Abfahrt	6 „ 45 „	„	6 „ 45 „
Nabresina	7 „ 48 „	„	7 „ 46 „
Adelsberg	10 „ 26 „	„	10 „ 8 „
Laibach Anf. Mittags	12 „ 49 „	Nachts	12 „ 47 „

Der Güterzug Nr. 2 geht jeden Montag und Donnerstag von Wien nach Triest und jeden Mittwoch und Samstag von Triest nach Wien.

Wien erfolgt Früh	6 U. 30 M.	Triest Abf. Früh	6 U. 30 M.
Graz Mittag	12 „ 31 „	Laibach	10 „ 51 „
Gill Abends	3 „ 39 „	Gill	Mts. 1 „ 6 „
Laibach	5 „ 44 „	Graz	Abds. 4 „ 13 „
Triest Anf. Abds.	9 „ 59 „	Wien Anf.	9 „ 54 „

c) In der Richtung von Steinbrück-Sissef.

Abfahrt von Laibach	1 Uhr 9 Min.	Nachmittags, Ankunft	in Steinbrück Nachmittags 3 Uhr 22 Min.
Abfahrt von Steinbrück	Nachm. 4 U. 25 M.	Ankunft	in Agram um 6 Uhr 59 Min.
Abfahrt von Agram	um 7 Uhr 14 M.	Ankunft	in Sissef um 8 Uhr 45 M. Abends.

In der Richtung von Sissef-Steinbrück.

Abfahrt von Sissef	Früh 6 Uhr 30 Min.	Ankunft	in Agram um 8 Uhr 1 Min.
Abfahrt von Agram	um 8 Uhr 16 Min.	Ankunft	in Steinbrück um 10 Uhr 50 Min.
Abfahrt von Steinbrück	11 Uhr 32 Minuten.	Ankunft	in Laibach 1 Uhr 46 Min. Nachm.

Fremden-Anzeige.

Den 7. April 1863.

Hr. Graf Kotulinski, Oubersitzer, von St. Peter.
— Hr. Giegla, Eisenwerks-Direktor, von Topusko.
— Die Herren: Burger, Kaufmann. — Zinker, Direktor, und — Epwaller, Agent, von Wien. — Hr. Künzel, Kaufmann, von Berlin. — Hr. Novak, Kaufmann, von Kärnten. — Hr. Renda, Handelsmann, von Neustadt. — Hr. Gräfin Norton, von London

3. 132.

Annonce
für das Bad Topusko.

Das Topusker Bad liegt im Bezirke des Graf Jellazhich 1. Banal Grenz Regiments 1/2 Meile vom Stabsorte Glina, 12 Meilen von Agram, 9 Meilen von Karstadt und 1 1/3 Meile von der bosnischen Grenze entfernt, in einem anmuthigen Thale, welches der Glina-Fluss bewässert und die Ausläufer der julischen Alpen mit interessant abfallenden Bergketten umsäumen.

Die vorwaltenden Bestandtheile des Wassers sind Kalk, Gyps, Kieselrde, und in geringer Menge Natronsalze, Magnesiumsalze, Thonerde und kohlen-saures Eisenoxidul.

Das Topusker Mineralbad ist nach der Ansicht erfahrener Aerzte in seinen Wirkungen den Tepitzer Heilquellen und dem Wildbade Gastein gleichkommend.

Besonders heilbar sind die einzig in ihrer Art dastehenden Schlamm-bäder in Fällen von Lähmungen aller Art und von Gicht, bei chronischen Rheumatismen, bei Hüft-, Kreuz- und Lendenweh und bei hysterischen Anfällen, dann in vielfachen Leiden des weiblichen Geschlechtes.

Für die gute Unterkunft, Kost und prompte Bedienung der Badegäste wird eifrigst gesorgt werden.

Die pittoresque Umgebung des Ortes, sein Park, die Plantagen und Alleen, dann die Nähe der Etablissements der Eisengewerkschaft Petrovgora und der Trinkwasserquellen bieten dem Gaste Erholung und Erheiterung.

Die Saison beginnt mit 1. Mai l. J. Glina am 3. April 1863.

3. 679. (1)



Moll's
Seidlitz-Pulver.



Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterschied von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem die einzelne Pulverdose umschließende weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver bekämpfen durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilerfolge liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“

Görz: Fonzari. Gurkfeld: Fried. Bömes. Gotsche: Jos. Kreu. Neustadt: Dom. Rizzoli u. Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

Echte Dorsch-Leberthran-Öl.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungechwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.

A. MOLL,

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.